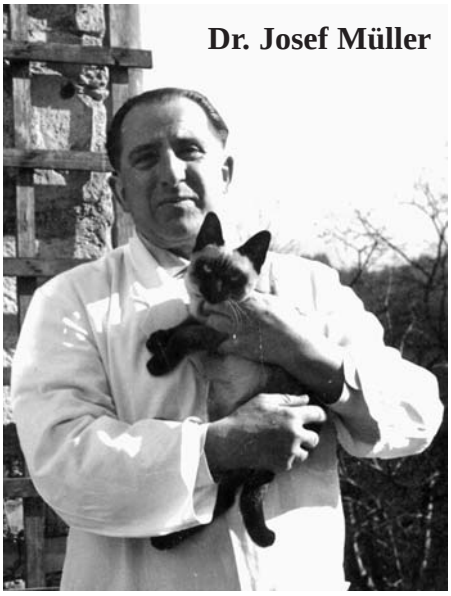


Dr. Josef Müller

Dr. Müller mit seiner Lieblingskatze, die er zuweilen bei Regen im Garten mit dem Schirm bei ihren „Geschäften" begleitete.

Nette Erinnerungen eines Landarztes

Viele Mitterfelser und auswärtige Patienten werden sich noch gut an Dr. Josef Müller erinnern. 1908 in Regensburg geboren, hatte Dr. Müller in München studiert (unter anderem zwei Semester bei Prof. Sauerbruch), in der Lungenheilstätte Donaustauf und im Krankenhaus Zwiesel praktiziert, ehe er 1937 in Mitterfels die Nachfolge von Dr. Pfeifer antrat. Praxis und Wohnung befanden sich im „Beamtenwohn - haus des ehemaligen Rentamtes" (Burgstr. 19), das er 1950/51 vom Staat erwarb.
Dr. Müller begann in einer schwierigen Zeit als „Landarzt". Weit und breit war er der einzige Arzt. So mußte er oft weite Strecken mit der Kutsche oder zu Fuß zurücklegen, um bei Geburten oder Notfällen, bei Unfällen auf der Straße oder in bäuerlichen Betrieben helfen zu können. Erst nach dem Krieg stand ihm ein Fahrzeug zur Verfügung.
Er erlebte Tragisches, sah viel Not, verlor aber trotzdem nicht das Gespür für erheiternde, überraschende, komische Situationen.
Als er 1981 in den Ruhestand trat, begann er, einige seiner „Netten Erinnerungen" aufzuschreiben. Dr. Josef Müller starb 1984.

Nach 44jähriger Tätigkeit in meiner Arztpraxis habe ich - nun im Ruhestand - viel Zeit, über all die zurückliegenden Jahre nachzudenken. Die Beschwernisse und auch Ärger, den ich hatte, will ich sicher nicht zu Papier bringen. Gott sei Dank vergißt man auch Unangenehmes schneller als Erfreuliches und Heiteres. So will ich versuchen, einige Episoden, die ich während meiner ärztl. Praxis erlebte, zu erzählen. Vielleicht werden Freunde und Bekannte beim Lesen schmunzeln - was ich ja letzten Endes hiermit erreichen möchte.

Von einer alten Patientin bekam ich zum neuen Jahr einen Glückwunschbrief, worin sie sagte: „Zum neuen Jahr opfer i Dir die Hl. Kommunion auf und dann wünsch i Dir über kurz oder lang die ewige Glückseligkeit!"

***

Ein Patient kam immer außerhalb der Sprechstunde. Er läutete an der Hausglocke, und wenn meine Frau öffnete, sagte er jedesmal: „Grüß Gott, Frau Doktor, is da Müller da?"

***

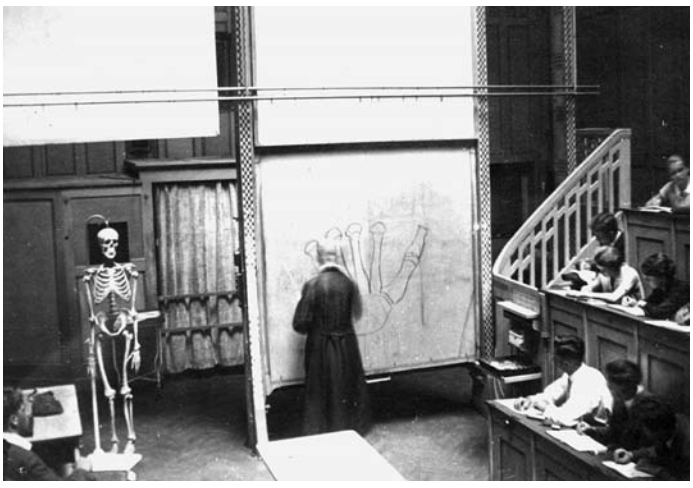
Ich wurde eines Tages zu einem Kranken mit Harnverhaltung gerufen. Als ich zu ihm ans Bett trat, meinte er: „Herr Doktor, ich kann meine Notzucht nicht verrichten!" (Er meinte natürlich seine „Notdurft".)

***

Ein ungefähr 30jähriger Mann wollte einen Schwerbehinderten-Ausweis beantragen. Auf meine verwunderte Frage warum und wieso, er sei doch gesund, meinte er: „Ja, i bin aber scho in der 5. Klass aus der Schul kemma."

***

In einem sehr schneereichen Winter sprang in einer Hohlgasse plötzlich ein Schulbub mir vor das Auto. Ich stieg aus und fragte ihn erschrocken, ob ihm was fehle. Er war wohl bleich



Studienjahre in München, darunter 2 Semester Chirurgie bei Prof. Sauerbruch (rechtes Bild) - Pfeil zeigt Dr. Müller

Praxis drinnen: Schreibarbeit mußte sein

Praxis draußen: Entfernen eines Gipses, in dem sich kleine „Plagegeister" eingenistet hatten

im Gesicht, aber schon wieder auf den Beinen. Da meinte er auf meine besorgte Frage: „Na, mia fait nix, aber in d'Hosn hab i gsoicht!"

***

Bei einer Geburt - es war kurz nach dem Krieg, wo man kaum einen richtigen, guten Bohnenkaffee bekam - saßen die Hebamme und ich schon die ganze Nacht, bis endlich früh um 6 Uhr das Kind kam. Als der Neugebo - rene den ersten Schrei tat, kam die Mutter der Wöchnerin glückstrahlend herein und meinte, jetzt hätten wir uns aber einen guten Bohnenkaffee verdient. Sie braute auch einen - es roch schon verlockend gut. Als die Bäuerin dann beim Ofen von einem Regal eine Tasse nahm, sah ich gerade, daß sie aus dieser Tasse ihr Gebiß nahm, das Wasser ausgoß und - mir den Kaffee eingoß. Da war mir aber der Appetit auf den Kaffee vergangen. Ich begnügte mich mit dem Duft und bei einem günstigen Augenblick goß ich mit dem Getränk die Blumen am Fenster.

***

Einmal, als ich nach meinem Urlaub wieder Sprechstunde hielt, war das Wartezimmer zum Bersten voll. Es war ein anstrengender Tag - ich ver - gaß es bald. Aber eines blieb mir noch in guter Erinnerung: Eine Patientin begrüßte mich mit den Worten: "Doktor, guat schaugst aus! Hast ja direkt a Muschei-Gsicht! " (Mondschein-Gesicht.)

***

Eines Nachts wurde ich telefonisch zu einem Abgang gerufen. Von der Telefonstelle wurde mir gesagt, daß man dort auf mich warten würde, um mir den Weg zu weisen. Dies war mir recht, weil der Koffer mit den Instrumenten, die ich zur Ausschabung brauchte, ziemlich schwer war und ich wußte, daß der Weg von der Telefonstelle zum Bauernhaus, wo meine Hilfe nötig war, nicht mit dem Auto befahrbar war. Meine Frau, die ich zum Narkosemachen mitnahm, und ich trafen also bei der Telefonstelle den Vater des Mädchens, das zuhause lag und nach Angabe des Vaters sehr stark blutete.

Es regnete in Strömen und es war im Oktober schon recht kalt. Der Vater trug den schweren Koffer und leuchtete mit einer Stall-Laterne auf den Weg, welcher bergab und bergauf durch den Wald, dann durch die glitschnasse Wiese zum Bauernhof führte.

Wir traten in die Küche, dort stand das Bett. Im Raum brannte nur eine Kerze - man hatte dazumal noch kein elektrisches Licht. Ich ging zum Bett und so im Halbdunkel sah ich, daß sich ein Mordskerl aufrichtete, um mich zu be - grüßen. Sehr erstaunt fragte ich: „Ja was tust denn Du da, ich bin doch zu einem Madl g'rufen worn?" „Ja", sagt der Bursch, „de liegt a da nebn mir - i habs aweil tröst, weil's so vui Angst g'habt hot." Ich hab nur gsagt: „Jetzt schaust aber, daß't raus kimmst!"

Gedacht aber hab ich mir: Der Junge laßt den alten Vater bei dem Sauwetter eineinhalb Stund rennen und den schweren Koffer tragen und er legt sich ins warme Bett.

Nach der Auskratzung ist der Vater wieder mit uns den Weg zurück zum Auto - trug wieder den Koffer und die Stall-Laterne und war sicher froh, daß bei der Tochter alles gut vorüber ging. Der junge Mann hat das Mädchen sicher wieder getröstet!

***

Während des Krieges bekam ich natürlich von meinen Patienten, die Landwirtschaft hatten, oft Naturalien. Von einem Hof bezog ich regelmäßig Eier. Als ich wieder dort Eier holte, sah ich auf der Straße den Preiskommissar auf seinem Motorrad vorbeifahren. Dieser Mann hatte zur damaligen Zeit die Aufgabe, aufzupassen, daß nicht gehamstert wurde. Ich äußerte bei der Bäuerin meine Angst, der Kommissar könnte mich evtl. mit den Eiern erwischen. Da meinte die Bäuerin aber beruhigend: „Wenn der Sie fragt, wo Sie die Eier her haben, dann sagns bloß - die hab i da her, wo Sie's a holn."

(Weitere „Erinnerungen" im Magazin 6/2000!)